



JAHRESVERSAMMLUNG DER SCHWEIZER PATENSCHAFT FÜR BERGGEMEINDEN – MIT FRUTIGER BETEILIGUNG

Ein Stück Heimat in Zürich

Rund 400 Gäste nahmen am letzten Freitag in Zürich an der Jahresversammlung der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden teil, unter ihnen zahlreiche Vertreter von Kantonsregierungen, von Städten und Gemeinden. Als Referent trat der Frutiger Gemeindepräsident Faustus Furrer auf – und der nutzte seine Chance.

MARK POLLMEIER

Als Faustus Furrer ans Rednerpult tritt, dauert die Veranstaltung bereits über eine Stunde. Präsident Werner Luginbühl hat seinen Jahresbericht abgegeben, diverse Traktanden wurden abgehandelt. Etliche Vertreter von Bergkantonen haben ihre Grussworte gesprochen. Einer von ihnen war Martin Schlup, der aktuelle Berner Grossratspräsident. Unter den Gästen im grossen Ballsaal des Zürcher Marriot Hotels hat sich eine gewisse Schläfrigkeit breitgemacht. Nun also Furrer.

«Tritt frisch auf, tu's Maul auf, hör bald auf!» Mit diesem Luther-Zitat startet der Frutiger in seine Rede – und hat damit gleich den ersten Lacher auf seiner Seite. Es wird nicht der letzte sein.

Bergler mit internationaler Erfahrung

«Was ist Heimat?», zu dieser Frage soll der Gastredner etwas sagen. Das Thema ist ein weites Feld: Was Heimat sei und was sie ausmacht, darüber gibt es fast ebenso viele Meinungen, wie es Menschen gibt. Furrer tut deshalb gar nicht erst so, als könne er heute irgendeine abschliessende Definition bieten. Stattdessen nähert er sich dem Begriff von vielen Seiten an. Kulturelle Eigenarten, die Erinnerungen an die Kindheit, Geografie und Landschaft, der politische Rahmen und natürlich die Sprache – all das könne für einen Menschen Heimat

sein, so Furrer. Und weil man schlecht über Heimat reden kann, ohne über sich selbst zu sprechen, beginnt er nun von sich zu erzählen. Er selbst sei ja Berner Oberländer und Oberwalliser. «Ich musste mir öfter sagen lassen, dass das so ziemlich die schlimmste Kombination sei, wenn es um Weltoffenheit und Weitblick gehe.» Doch kaum, dass er sie ausgesprochen hat, fängt Furrer diese Klischees mit einem Witz wieder ein. «Immerhin habe ich mich heute bis nach Zürich gewagt, was beweist, dass ich durchaus über eine gewisse Weltoffenheit verfüge.»

Der Gag mit der Weltoffenheit ist natürlich reines Understatement, denn Furrer hat sich ja nicht nur nach Zürich gewagt. Als Verteidigungsattaché lebte er jahrelang in Rom, er war in Albanien, Bosnien-Herzegowina, Griechenland und Israel akkreditiert. Die Leute im Saal wissen um diese Vergangenheit, Werner Luginbühl hat es ihnen zuvor erzählt.

Aromat in Teheran

Die internationale Erfahrung und seine ausgedehnten Reisen machen Furrer als Referenten natürlich umso interessanter. Denn das Merkwürdige an der Heimat ist ja gerade, dass man sie umso stärker empfindet, je weiter man von ihr weg ist. Und so erzählt Furrer von einer Mitreisenden, die in Teheran vor einem wunderbaren orientalischen Nachtessen sass und solange in der Handtasche wühlte, bis sie ein Döschen Aromat daraus hervorgezaubert hatte. Er selbst gesteht, dass er sich während seiner Zeit in Rom manchmal einfache Cervelats mitbringen liess. «Ein guter Cervelat mit roten Zwiebeln, dazu frisches, gutes Brot und ein kaltes Bier – das war in Italien der Inbegriff von ein klein wenig Heimat.» Ob Geruch, Geschmack,



Er war nicht nur der Hauptredner des Anlasses, sondern gleichzeitig auch Werbebotschafter für die eigene Heimat: der Frutiger Gemeindepräsident Faustus Furrer.

BILDER: MARK POLLMEIER

eine einfache Melodie oder der eigene Dialekt: Das Gewohnte, Vertraute ist eben immer ein Stück Zuhause.

«Das war wieder mal so richtig schön»

Woher er kommt, lässt Furrer freilich nicht nur mündlich einfließen. Passend zu seiner Rede werden hinter ihm Bilder eingeblendet. Und natürlich nimmt der Frutiger Gemeindepräsident die Gelegenheit wahr, en passant die eigene Heimat zu bewerben. Gleich zu Beginn erscheint die Tellenburg auf den Leinwänden. Es ist eine Aufnahme wie gemalt: Der Burgturm ragt aus saftig grünen Bäumen heraus, im Hintergrund leuchten majestätisch Balmhorn und

Altels. Bei solchen Ansichten muss man über die Schönheit der eigenen Heimat gar nicht mehr viele Worte verlieren.

Mit der Tellenburg schliesst sich am Ende auch der Kreis: Faustus Furrer erzählt von den Freilichtspielen im Sommer 2022, die nicht zuletzt auch viele Heimweh-Frutiger besucht hätten. Um danach zu sagen: «Das ist jetzt aber mal wieder so richtig schön gewesen.» Nach einem kleinen Werbeblock für das Freilichttheater 2024 wagt der Redner dann doch noch so etwas wie eine Definition: Heimat, das sei Identität – Erinnerung und Zugehörigkeit, so Furrer. Und auf diesen Heimatbegriff können sich wohl alle im Saal einigen, gleich, woher sie kommen.



Werner Luginbühl, alt Ständerat und Präsident der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden, während seiner Begrüssungsansprache.

Fast 20 Millionen für 123 Gemeinden

Im Mai 2022 wurde Werner Luginbühl zum Präsidenten der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden gewählt und löste in dieser Funktion den früheren Finanzminister Hans-Rudolf Merz ab. In seinem ersten Jahresrückblick hatte Luginbühl trotz eines schwierigen Umfelds Positives zu berichten.

MARK POLLMEIER

Der Ukraine-Krieg, die steigende Inflationsrate, der drohende Energiemangel – für Politik und Gesellschaft war das Jahr 2022 kein einfaches. Angesichts der vielen, sich überlagernden Krisen musste man befürchten, dass sich die Spendenbereitschaft abschwächt, was nicht zuletzt auch die Patenschaft für Berg-

gemeinden gespürt hätte. Doch nichts dergleichen geschah. Trotz des bedrückenden Umfeldes hätten die GönnerInnen auch im vergangenen Jahr die Solidarität zwischen Berg und Tal, zwischen Stadt und Land gelebt, berichtete Werner Luginbühl. «Insgesamt konnten 316 Projekte in 123 Berggemeinden mit fast 20 Millionen Franken unterstützt werden.» Der Präsident wies darauf hin, dass das Berggebiet auch weiterhin stark gefordert sei – und verwies in diesem Zusammenhang insbesondere auf den Klimawandel. Dessen Auswirkungen hätten sich in den vergangenen Jahren bereits bemerkbar gemacht: in Form von Unwettern und Starkniederschlägen, durch Steinschlag und Phasen grosser Trocken-

heit. Es bestehe die Gefahr, dass diese Tendenz sich fortsetze. «Sollen unsere Bergtäler bewohnbar bleiben, müssen dort, wo es mit vertretbarem Aufwand möglich ist, auch Massnahmen ergriffen werden.» Das wiederum bedeute, dass die bereits hohen Lasten für die betroffenen Gemeinden weiter steigen dürften. «Die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden will in Zukunft und auch in diesem Bereich eine verlässliche Partnerin sein», so Luginbühl.

Geschäftsleiterin Barbla Graf erläuterte, wofür die Spendengelder im vergangenen Jahr verwendet wurden. Mit 7,14 Millionen Franken nahm die Unterstützung von Infrastrukturmassnahmen einen Spitzenplatz ein. 3,43 Millionen

Franken davon gingen an Wasser- und Abwasserprojekte. 5,27 Millionen Franken flossen ins Schul- und Gesundheitswesen – davon allein 400'000 Franken nach Frutigen. Zudem wurde der Schulfonds um 2 Millionen Franken aufgestockt, der die Lern- und Ausbildungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen im Berggebiet unterstützt. Mit gut 4 Millionen Franken federte die Patenschaft Elementarschäden ab und finanzierte entsprechende Schutzverbauungen. 2,95 Millionen Franken konnte sie für landwirtschaftliche Vorhaben einsetzen, 300'000 Franken steuerte sie zu forstwirtschaftlichen Projekten bei. 255'000 Franken gingen an kulturelle Projekte und an die Anschaffung von Maschinen.

Was der Kanton zu bieten hat

Die Jahresversammlung fand in Zürich statt, Gastgeberkanton der Jahresversammlung war jedoch der Bergkanton Bern. Das zeigte sich nicht nur im offiziellen Programm, sondern auch beim Apéro nach dem Anlass, und so konnten sich die rund 400 Gäste aus allen Landesteilen an Berner Spezialitäten gütlich tun, darunter auffällig viele aus dem Kander- und Engstligtal. Das dürfte wohl kein Zufall gewesen sein: Mitorganisator Faustus Furrer hatte dafür gesorgt, dass die Region und speziell die Gemeinde Frutigen angemessen vertreten waren.

POL





Auftritt vor einem grossen Publikum aus der ganzen Schweiz: Auch Schülerinnen und Schüler aus Frutigen waren für die Jahresversammlung extra nach Zürich gereist, um dort zu tanzen und zu singen.



BILDER: MARK POLLMEIER

«Mir säge Danke für die Zimmer»

400 000 Franken hatte die Patenschaft für Berggemeinden zum Umbau des Schulhauses Widi beigetragen. Schülerinnen und Schüler aus Frutigen bedankten sich auf besondere Art und Weise für die Unterstützung.

MARK POLLMEIER

Über 30 Kinder und Jugendliche waren zusammen mit ihren Lehrerinnen nach Zürich gereist. Während die Jahresversammlung bereits lief, warteten sie in einem anderen Raum des Hotels auf ihren Auftritt. Kurz bevor PolitikerInnen aus verschiedenen Bergkantonen ihre Grussworte sprachen, kam Bewegung in den Saal. Jüngere und ältere SchülerInnen gingen leise in Richtung Bühne. Dort wurden vorsichtshalber Mobiliar und Mikrofone beiseitegeräumt, denn gleich sollte es lebhaft werden.

Den ersten Einsatz bestritten sechs der älteren Schülerinnen mit einer Tanz-

vorführung. Und als wäre das angesichts der vielen Leute im Saal nicht schon Herausforderung genug, kam es gleich zu Beginn auch noch zu einer kleinen Panne. Kaum waren die ersten Takte getanzt, fiel kurz die Musik aus. Stille auf der Bühne, Gemurmel im Saal: Wars das schon? Das Publikum beginnt vorsichtshalber zu applaudieren. Die Tänzerinnen schauen sich an, einige beginnen zu kichern. Nach 15 Sekunden setzt der Song wieder ein, die SchülerInnen finden in den Rhythmus zurück und führen ihre Show zu Ende – inklusive einer kleinen Akrobatikeinlage, bei der zwei von ihnen in den Handstand gehen.

Auch Lieder können Heimat bedeuten

Als Nächstes steht ein 20-köpfiger Chor auf der Bühne. Auf der Gitarre begleitet von ihrer Lehrerin Katrin Machado singen die Kinder: «Mir säge Danke für die Zimmer, wo ier hie heit gmacht. Mir

wüsse's z'schetzä u si froh, isch das jitz endlich gschaft. Chömä grad so gärn i d'Schuel u hei Freud da dran, es isch so cool!» Der Dank für die neuen Schulzimmer, er galt nicht zuletzt auch der Patenschaft für Berggemeinden, die sich mit einem namhaften Betrag an den Baukosten von rund 6,5 Millionen Franken beteiligt hatte.

Später traten eine zweite Tanzgruppe und auch der Chor noch einmal auf. Dazwischen erwähnte Faustus Furrer die SchülerInnen in seinem Referat: Auch der Gesang der Kinder aus Frutigen lasse in ihm ein Gefühl von Heimat aufkommen (siehe auch Artikel links).

Während sich die Versammlungsteilnehmer zum «Berner Apéro» begaben, eilten die SchülerInnen und Lehrerinnen schon wieder zurück zum Zürcher Hauptbahnhof. Nach einem Umstieg in Bern kamen sie am Abend um kurz vor halb sieben wieder in Frutigen an.



Die aus Frutigen angereisten Schulkinder mit ihrem Gemeindepräsidenten Faustus Furrer und dem früheren Berner Ständerat Werner Luginbühl (beide ganz hinten).



Die zweite Tanzgruppe, ebenfalls betreut von Lehrerin Kristina Abegglen, und noch einmal der Chor, begleitet von Lehrerin Katrin Machado (links an der Gitarre).

